

LANGUAGES

German, French, English, Italian, Latin and others

AIMS

- > Increase language awareness
- > Raise fascination of languages and creativity in handling with them

MATERIALS

available from
ralph.fehlmann@swissonline.ch

TARGET

Secondary school I and II



INTERDISZIPLINÄRE SPRACHWERKSTATT

L'atelier interdisciplinaire des langues «Lingua» propose la tâche suivante: «Inventez une population extraterrestre avec des caractéristiques physiques, géographiques, culturelles et historiques, puis créez une langue dont les sons et les structures reflètent ces caractéristiques. Ensuite, formulez la grammaire de cette langue, puis traduisez quelques phrases allemandes, de sorte que d'autres groupes travaillant à ce projet puissent comprendre cette traduction et retraduire ces phrases en allemand». Cet atelier des langues permet aux élèves de découvrir des phénomènes linguistiques concrets ainsi que leurs structures de base, et ceci dans toutes les langues qu'ils apprennent. Ils font ainsi l'expérience de la manière dont fonctionne une langue et réalisent la diversité des solutions que les langues apportent aux mêmes problèmes. Le rapport suivant décrit un projet qui mérite – en raison de son originalité – d'être découvert directement dans la salle de classe!

Die Sprachwerkstatt im Kontext des gymnasialen Grammatikunterrichts

„Ich bin noch nie jemandem begegnet, der sich nicht für Sprache interessiert hätte“, schreibt Steven Pinker in der Einleitung zu seinem Buch ‚Der Sprachinstinkt‘. Wenn man sich in den Gymnasien umschaut, bekommt man einen anderen Eindruck. Beim Stichwort Sprachunterricht (insbesondere in der Erstsprache) bricht bei der Mehrzahl der Schüler das grosse Wehklagen aus. Kein Wunder, assoziieren sie ihn doch mit ‚Grammatik‘. Die eigentliche Bedeutung dieses Wortes umfasst ja zwei sehr umfassende Aspekte: a) die Summe der verschiedenartigen Ensembles von Regelmäßigkeiten einer Sprache sowie b) deren theoretisch-systematische Beschreibung. In der Schule begegnet ‚Grammatik‘ den Lernenden aber in arg reduzierter Form – zurechtgestutzt auf die biedereren, gleichsam buchhalterischen, jedenfalls aber höchst abstrakten, formalen und deshalb wenig erregenden Bereiche von Orthographie und Interpunktion, mit – bei Bedarf – noch etwas Formen- und Satzlehre.

Zumindest trifft dies zu für den Beginn ihrer gymnasialen Ausbildung – der aber für die Herausbildung von Enthusiasmus gerade den wichtigsten Moment darstellt. Und zudem oft der einzige Moment bleibt, denn im späteren Verlauf des gymnasialen Curriculums wird Sprachbetrachtung selten noch traktandiert. Und was die Praxis des Unterrichtens betrifft, so unterscheidet sie sich weder didaktisch noch methodisch stark von jener, die ich als Schüler in den Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts ... erlitt. Kein Bereich des Faches Deutsch scheint derart reformresistent zu sein wie der Grammatikunterricht.

Nun muss nicht alles Lernen Freude machen, wenn es denn zumindest nützt. Doch der Nutzen dieser Art von Umgang mit Sprache – etwa für die Schreibkompetenz in der Erstsprache – ist in der Forschung höchst umstritten, ja, es gibt sogar Hinweise darauf, dass er bereits bestehende Kompetenzen beschädigt, statt sie zu fördern. Und die eigene 35jährige Erfahrung (mit eigenen einschlägigen Untersuchungen zudem) bestätigt diese Einschätzung ebenso wie das in dieser

Ralph Fehlmann ●
Zürich



Prof. Dr. Ralph Fehlmann ist Gymnasiallehrer für Deutsch am Realgymnasium Rämibühl, Zürich, und Fachdidaktiker für Deutsch an der Universität Zürich.

In der interdisziplinären Sprachwerkstatt werden die Schülerinnen und Schüler mit konkreten sprachlichen Phänomenen konfrontiert, in denen sich basale Strukturen von Sprache zeigen – und zwar in allen Sprachen, die sie lernen.

Hinsicht notorische resignative Jammern meiner Kolleginnen und Kollegen. Schon eher an Pinkers Satz glauben lassen einen nun die Absolventen unserer Sprachwerkstatt: ‚Das geilste Fach im Stundenplan‘, hiess es in den Evaluationen (in dieser und anderen, ‚korrekteren‘ Formulierungen). Und es fördert offenbar nicht nur den von Pinker behaupteten Grundenthusiasmus für Sprache, sondern ist zudem von zentralem Nutzen für zwei Hauptziele des Gymnasiums, Allgemeinbildung und Universitätsreife. ‚Language awareness‘ ist ein basaler Aspekt für *Allgemeinbildung*, oberstes Ziel des MAR, derweil die Methode selbstständigen, von eigenen Beobachtungen und Fragen geleiteten induktiven Erforschens von (Sprach-)Phänomenen zur Erreichung des zweiten MAR-Ziels beiträgt, die *Universitätsreife*. Denn Erforschung von (Sprach-)Phänomenen heisst gleichsam Bildung von Hypothesen über deren Regelmäßigkeiten und über deren kritische Prüfung (Falsifikation) sowie Entwicklung kleiner Theorien – woraus sich ein Muster und Vor-Bild für wissenschaftliches Arbeiten ergibt.

Die konkrete Ausgestaltung

Die interdisziplinäre Sprachwerkstatt wurde vor 20 Jahren am Realgymnasium Rämibühl und an der KME (kantonale Maturitätsschule für Erwachsene) in Zürich parallel entwickelt und seither an verschiedenen Gymnasien der Schweiz und des Auslands vorgestellt und z.T. auch eingeführt. In ihr werden die Schülerinnen und Schüler mit konkreten sprachlichen Phänomenen konfrontiert, in denen sich basale Strukturen von Sprache zeigen – und zwar in allen Sprachen, die sie lernen. Sie formulieren zuerst einmal diese Phänomene, untersuchen sie dann auf Regelmäßigkeiten und prüfen sie schliesslich auf Varianten im Vergleich der verschiedenen Sprachen. Dabei tauchen Fragen auf wie:

- > ‚Was braucht es alles, damit eine Sprache funktioniert?‘
- > ‚Wie unterschiedlich haben verschiedene Sprachen ein gleiches Grundproblem gelöst?‘ (Z.B. jenes der Abbildung eines Lautsystems in ein Schriftsystem; oder jenes, welcher sprachlichen Ebene man die grammatischen Informationen bevorzugt anvertraut – die Lateiner etwa der morphologischen, die Engländer eher der syntaktischen.)
- > ‚Wo habe ich / haben wir zu revidierende Fehl-Sichten auf Sprache?‘ (Z.B.:

‚Ein Satz ist von links nach rechts aufgebaut – das hab ich doch erfahren beim Schreiben so vieler Beispiele!‘

> ‚Nur das Deutsch hat eindeutige Bedeutungen, alle andern Sprachen sind da unentschieden und unklar – wie das Wörterbuch mit seinen vielen Übersetzungsvorschlägen für ein deutsches Wort zeigt‘.)

Eingebunden sind diese Reflexionen und Experimente in ein umfassendes Projekt, in dem sie gleichsam angewendet werden: eine attraktive Art, das Lernergebnis zu evaluieren. Der Projektauftrag lautet: ‚Erfindet eine extraterrestrischen Population, samt ihren physischen, geographischen, kulturellen, historischen Voraussetzungen, und entwerft ihre Sprache, in deren Lauten und Strukturen sich diese Voraussetzungen spiegeln; formuliert dann die Grammatik dieser Sprache und übersetzt einige deutsche Sätze in sie – so, dass die andern Projektgruppen die Übersetzung nachvollziehen und entsprechend die Sätze ins Deutsche zurückübersetzen können‘.

Der Unterricht – je nach Schule auf unterschiedlichen Stufen, im Rämibühl ganz zu Beginn der gymnasialen Laufbahn, also in der 7./8. Klasse – wird von zwei gleichzeitig anwesenden Lehrpersonen unterschiedlicher Sprachen geleitet (im Rämibühl im Rahmen einer wöchentlichen Doppelstunde); seine Ergebnisse werden in individuellen Lernjournalen festgehalten und schliesslich geprüft, und diese Note bildet einen Teil der Noten der beteiligten Sprachfächer; die Grundlage bilden ein Dutzend von einer interdisziplinären Lehrergruppe entwickelte Module, von denen aber immer nur ein Teil zum Einsatz kommt – denn wirklich individuelle und damit auch nachhaltige Entwicklung grammatischer Bewusstheit erfolgt sehr langsam und steht also im Gegensatz zur Hektik des vorherrschenden (und entsprechend wenig nachhaltigen) Sprachunterrichts.

Zwei Beispiele

1. ‚Die Gesichter der Wörter‘ ist der Titel eines Moduls. Sein Ziel ist es, die Sensibilität dafür zu schulen, dass Wörter nicht nur, wie im traditionellen Unterricht vornehmlich gelehrt wird, ein morphologisches (also formales) ‚Gesicht‘ haben (‚Wortartenlehre‘), sondern auch ein phonologisches, ein syntaktisches (also funktionales), ein semantisches, sogar ein pragmatisches/kommunika-

tives. Damit wird von allem Anfang an ein Überblick, eine *Orientierung* darüber geschaffen, womit Sprachreflexion (und also auch Sprachwissenschaft) in ihrer Gesamtheit sich beschäftigt.

Ausgangspunkt ist das ‚Zipferlakengedicht‘ aus ‚Alice hinter den Spiegeln‘ von Lewis Carroll. Es eignet sich – unter der Leitfrage ‚was versteht ihr?‘ – gerade wegen seiner semantischen Unverständlichkeit dafür, den Reflex ‚habe ich die Bedeutung verstanden, dann habe ich alles verstanden‘ zu unterbinden und so die andern Ebenen (eben ‚Gesichter‘) des Sinns von Wörtern zu schärfen. Und natürlich folgt auf die so gemachten Entdeckungen deren kreative Anwendung, und zwar interdisziplinär ausgerichtet: ‚Formuliere ein analoges Gedicht in einer anderen dir bekannten Sprache – unter Beibehaltung der Stimmung des Originals‘.

In den Beilagen finden Sie den Textauschnitt dazu (Abb. 1), eine genauere methodische Anleitung (Abb. 2) sowie einige Beispiele solcher Schülerübersetzungen. (Abb. 3). An ihnen sind übrigens gerade die ‚Fehler‘ interessant, enthüllen sie doch, welche Regelmäßigkeiten der betreffenden Sprache – z.B. phonologischer, syntaktischer Art etc. – den Schülern noch nicht geläufig sind.)

2. ‚Lingua‘ heisst ein für die Sprachwerkstatt entwickeltes Computerprogramm, das den Schülerinnen und Schülern erlaubt, für ein vorgegebenes Korpus von Wörtern eine eigene Grammatik zu entwickeln, und zwar im trial and error-Verfahren wissenschaftlichen Experimentierens: Sie geben Regeln ein, der Computer (selbstverständlich ohne jegliche grammatische Vorprogrammierung, also gleichsam ohne ‚Vorurteile‘) spuckt – und zwar in Sekundenschnelle – alle Sätze aus, die nach den bereits eingegebenen Regeln möglich sind – zu Beginn eine grosse Menge davon, aber natürlich in der Regel mehr falsche als richtige –, worauf die Programmierenden mit weiteren Regeln reagieren, bis die Maschine schliesslich nur noch richtige Sätze produziert. Damit *erfahren* sie die Konstruktion von Grammatiken, statt eine vorgegebene Variante davon einfach auswendig zu lernen.

Ein Besuch in der Sprachwerkstatt

Was wir schon in der Phase, in der wir unser Kollegium zu überzeugen hatten, deutlich gesehen haben: Man muss die Sprachwerkstatt in ihrem konkreten Vollzug gesehen haben, um sie zu lieben.

Sie sind also herzlich dazu eingeladen, diesen Unterricht live zu erleben – wir können Ihnen einen Besuch in den entsprechenden Klassen organisieren wie auch einen ersten Einblick ins Funktionieren von ‚lingua‘ verschaffen.

Ein Mail an ralph.fehlmann@swissonline.ch genügt ... wir würden uns über Ihr Interesse freuen.

Abb. 1: Der Zipferlake

Verdaustig war's, und glaße Wieben
rotterten gorkicht im Gemank.
Gar elump war der Pluckerwank,
und die gabben Schweisel frieben.
»Hab acht vorm Zipferlak, mein Kind!
Sein Maul ist beiß, sein Griff ist bohr.
Vorm Fliegelflagel sieh dich vor,
dem mampfen Schnatterind.«
Er zückt' sein scharfgebifftes Schwert,
den Feind zu futzen ohne Saum,
und lehnt' sich an den Dudelbaum
und stand da lang in sich gekehrt.
In sich gekeimt, so stand er hier,
da kam verschnoff der Zipferlak
mit Flammenlefze angewackt
und gurgt' in seiner Gier.
Mit Eins! und Zweil! und bis auf's Bein!
Die biffe Klinge ritscheropfl!
Trennt' er vom Hals den toten Kopf,
und wichernd sprengt' er heim.



Illustration: John Tenniel

»Vom Zipferlak hast uns befreit?
Komm an mein Herz, aromer Sohn!
Oh, blumer Tag! Oh, schlusse Fron!«
So kröpfte er vor Freud'.
Verdaustig war's, und glaße Wieben
rotterten gorkicht im Gemank.
Gar elump war der Pluckerwank,
und die gabben Schweisel
frieben.

Übersetzung: Christian Enzensberger

Abb. 3: Die Gesichter der Wörter: Übersetzungen der ersten Strophe 'Zipferlake', Klasse 1b RG 1998

Verdaum fuit, et webi glassi
gorko manko rotaverunt
Elumpum pluckerwankus fuit et
schweisi gabbi fribuerunt.

Veratus erat et grassus Wiberus
gorkcham gemankam rottardabant,
Garus Pluckerwankus elompo erat
Et gabbaticus Schovachibus friebemat.

De Claracto.

Luduncrum erat et triges nilgrae
Gromquae in lesatu detaverunt,
sic magrus laruptus erat
Et gructa teda rocalaverunt.

The Tremblerwight

Youranging is't and whiggly Verminds
Krakring yourise in the glight
Sigisly is the Trockysank
At the prades frolen night.

Du Ciferlaque

Il est verdeaux, des wiaises glasses
rederdent gorche en l'emank.
Garien elump est le Plucervank
et les gabbons Suisse frontassent.

Il était tortonte et containt Slaine
tortondon sambon dans le Garnov,
Tont horriblelainge était le Pluckerwaine
et les gardans Alchainte frainent.

Le Equiles

Veguilleau apaux, et la gelant wason.
Réléqutur garbe à la gulice;
Mar elegant apaux le pronemice,
Et le collis sketare fason.

El pinfrasalmunera

Oscuroso era y lital viven
Rogarten densio en el mataben,
incluso misegros era el Plucvacilen,
y esos dabben Transpiras frieben.

Abb. 2: Modul ‚Gesichter der Wörter‘ (Beginn)

DER ZIPFERLAKE

aus: Lewis Carroll, Alice hinter den Spiegeln (übers.: Chr. Enzensberger)

1. Einführung

- L: eine ‚merkwürdige Geschichte‘: ein Mädchen, das seinem Kätzchen eine Strafpredigt hält – es hinter den Spiegel verbannen will, unversehens selbst durch den Spiegel schlüpft – wo ihre Schachfiguren plötzlich lebendig werden und wo sie ein Buch in die Hand kriegt, dessen Text so aussieht:

Folie der ersten vier Zeile – spiegelverkehrt, dann umkehren, weil Alice sich ja hinter dem Spiegel befindet. (Vgl. Abbildung 1.)

2. Beobachtungen

- ‚Was versteht ihr?‘ (Wo spielt das Geschehen? – In welcher Erzählzeit? Mit wie vielen ‚Teilnehmern‘? etc.)

- Ganzen Text verteilen. S versuchen ihn der Spur nach zu verstehen. (Vgl. Abbildung 1)

- Experiment zum **Klang**:

3 S-Pärchen (separiert) überlegen und üben ein, wie sie die Situation in *Strophe 4* pantomimisch darstellen wollen. Die andern erstellen eine Liste von Wörtern für Geräusche in diesem Text und bereiten sich darauf vor, diese Geräusche darzustellen.

- Experiment zur **Morphologie**:

Ändert Strophe 1 so, dass andere Tempus- / Modus- / Numerusverhältnisse entstehen. Wie heißen die jeweiligen Grundformen?

3. Anwendung

- Zeigen: die französische / englische Version. **Woran erkennt ihr die Sprache?**

Auftrag: Schreibt eine Zipferlakiade (resp. deren erste Strophe!):

- **auf Deutsch** (ohne Umweg über einen rekonstruierten ‚normaldeutschen‘ Text: bestimmte Stimmung direkt in Phantasiewörter umsetzen!) oder
- **in F, E oder L!**

Achtet dabei auch auf Reim / Rhythmus.

- Die Kollegen

- überarbeiten die entstandenen Texte: Reim? Rhythmus? Bei den Fremdsprachen: unzulässige phonologische / graphematische / morphologische Elemente und Kombinationen?
- bereiten deren Rezitation vor, die der Autor wiederum beurteilt: Ist die intendierte Stimmung gespürt/umgesetzt? Lassen sich auch hier Numerus / Tempus / Modus usw. wechseln?

Beispiele dazu in Abbildung 3.

Am Unverständlichen wird das Selbstverständliche sichtbar, bei gestörter, ungewohnter oder retardierter Kommunikation werden ‚Hintergrundphänomene‘ ins Blickfeld gerückt: Der Text ist semantisch (dasjenige Gesicht des Wortes, das den Schülern unmittelbar bewusst ist) nur zum kleinen Teil erschliessbar – vor allem in der ersten Strophe –, damit wird der Blick auf andere Gesichter der Wörter gerichtet: ihren Klang (den Hauptaspekt aller magischen Sprachverwendung – er ist den kleinsten Sprachbenutzern zu Beginn ihres Spracherwerbs noch viel mehr eine Hauptsache an den Wörtern als uns, Routiniers!), ihre Morphologie, die syntaktische Struktur, in der sie einen Platz einnehmen. Zu rechnen ist mit Spurensuche auf der Ebene der Semantik (<und> ist ein deutsches Wort), der Phonologie (<glass> erinnert mich an einen Sumpf: an Nässe), der Morphologie (<frieben> ist Präteritum), der Syntax (<Wieben ... rotterten>: Plural)).

Experimente zum Klang und zur Morphologie lenken die Aufmerksamkeit weiterhin auf die nicht so selbstverständlichen Aspekte des Wortes.

Klang: Herauskommen werden ähnliche, aber nicht gleiche Pantomimen und Geräuschrepräsentationen (zu den Geräuschwörtern <rottern, freiben (?), wichernd, kröpfen, ...>). *Woran liegt es, dass sie ähnlich sind (wenn wir sie doch von der Bedeutung her gar nicht verstehen)?*

Morphologie: *Wieso wissen wir, was zu ändern ist – ‚kennen‘ also die unbekannteren Wörter, ohne sie doch zu verstehen (semantisch)?*

Der Auftrag beinhaltet in erster Linie Fremdsprachtraining – aber nicht nach dem Lexikon, sondern nach dem Umgang mit phonologischen / graphematischen / morphologischen / syntaktischen Grundregeln der entsprechenden Sprache. – So wie auch über den Klang kann eine Art ‚Kleid‘, ‚Grundgestus‘ der fremden Sprache erfahren werden – ohne den (gewohnteren, aber eben auch vieles verstellenden) Zugang über die semantische Komponente.